Nr. 3. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 20. Januar 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Nach Vorschrift des § 27 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der am 10. d. M. stattgehabten Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstage für den Wahlkreis **Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf** nach der heute vorgenommenen Ermittelung des Wahlergebnisses der Herr Dr. **Louis Ernst** zu **Siegen** von 10,192 abgegebenen gültigen Stimmen 5888 Stimmen erhalten hat. Der Herr Dr. **Louis Ernst** hat hiermit die Stimmenmehrheit erhalten und ist von der Versammlung zur Ermittelung des Wahlergebnisses als gewählt proklamirt worden.

Siegen, den 14. Januar 1877.

Der Wahl-Commissar
Landrath **v. Dörnberg.**

Von Herrn Dr. Louis Ernst in Siegen ging uns folgendes Schreiben zu:

An die Wähler des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.!

„Ich habe die wiederum auf mich gefallene Wahl zum Abgeordneten für den Reichstag angenommen.

Meinen Wählern spreche ich für die erneute Berufung in diese Ehrenstellung meinen herzlichsten Dank aus und gebe dem heimathlichen Wahlkreise die Zusicherung, daß ich den Pflichten, welche mir die übernommene Vertretung auferlegt, auf das Gewissenhafteste nachzukommen bestrebt bleiben werde."

Siegen, 15. Januar 1877.

Dr. Louis Ernst.

Eine offene Wunde am deutschen Reichskörper.

Um das wunderbar schnelle Erstehen und Emporwachsen von Städten zu schauen, brauchen wir nicht mehr nach dem fernen transatlantischen Westen zu wandern; denn fast eben so großartige Bilder bietet uns die Geschichte der letzten Jahrzehnte in den eisenbahnreichen Districten Westfalens. Eine Thätigkeit, ein reges Leben hat sich dort entfaltet, von denen man noch in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts keine Ahnung hatte. Führen wir unter vielen Industrieplätzen nur Dortmund an, das heute eine Bevölkerung von über 60,000 Köpfen zählt und 1846 deren noch nicht 10,000 hatte.

Auf das glänzendste haben sich Fr. List's Behauptungen in Westfalen bestätigt. „Am meisten," so bemerkte er vor etwa vierzig Jahren, „unter den Staaten und Provinzen der deutschen Handels-Union haben von einem vervollkommneten Transport-System diejenigen sich zu versprechen, die hauptsächlich auf Getreideproduction und auf die Fabricate schwerer Artikel angewiesen sind; denn der Markt derselben, durch das Gewicht ihrer Producte bei unvollkommenen Transportmitteln von Natur beschränkt, konnte in Folge der Handels-Union nur geringe Ausdehnung erlangen, während der Markt der feineren Erzeugnisse der Fabrikländer durch das Aufheben der Zollschlagbäume auf ganz Deutschland ausgedehnt wurde. Eine Gleichstellung zwischen beiden ist erst von der Herstellung eines deutschen Transportsystems zu erwarten." Diese Verhältnisse waren für Westfalen zutreffend. In Bezug auf diese Provinz hatte List zu jener Zeit auch die Behauptung ausgesprochen, daß derselben nichts fehle, als leichte und billige Communication mit der Hauptstadt und den übrigen Provinzen Preußens und Deutschlands, um es zur Erreichung des höchsten Grades von Wohlstand zu befähigen.

Mit der Aufhebung der Zollschranken nach Norddeutschland und der Herstellung von billigen und leichten Transportmitteln durch Erbauung von Eisenbahnen wurde Westfalen ein neuer Markt eröffnet, wo bis dahin der Bedarf an Fabricaten und Manufacten fast einzig aus Belgien, Frankreich und England bezogen worden war. Ja, heute sind wir sogar so weit, daß die westfälische Kohle Aussicht hat, die englische Kohle in den Nordseehäfen zu verdrängen und man selbst auf einen neuen Markt in Californien hinweist.

Mit Ausnahme der südwestlichen Theile

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Hastig drückte Ploto Thenau, der noch immer theilnahmlos dasaß, die Hand und eilte hinaus. Leicht, rasch stieg Helm in den Wagen, die Polizeidiener setzten sich zu ihm, Ploto nahm auf dem Bocke Platz. Es war ihm unangenehm dem Verbrecher gegenüber zu sitzen. In wenigen Minuten langten sie vor dem Gerichtsgebäude an. Helm blickte düster, verzweiflungsvoll um sich, als er in das Gebäude trat. Er mochte ahnen, daß er es nie wieder verlassen werde. In einem unteren Zimmer wurde er vorläufig untergebracht. Ploto eilte zu Kugler, welcher ihm schon entgegen eilte.

„Er ist hier, in Sicherheit," sprach Ploto.

„Ließ er sich ohne Widerstand verhaften?"

„Ich kam seinem Widerstande zuvor. Ihre Mahnung zur Vorsicht war nicht ganz unnöthig, es ist ein verzweifelter Mensch."

Sie traten in Kugler's Arbeitszimmer. „Es ist mir peinlich, Helm zu verhören," sprach Kugler. „Ich bin oft mit ihm in Gesellschaft zusammen gewesen, er ist mir stets in freundlicher Weise entgegengetreten."

„Er wird es Ihnen durch sein Auftreten und Benehmen erleichtern. Ich glaube nicht, daß er sich demüthigen wird."

„Die Beweise lassen ihm nicht die geringste Hoffnung, keinen Ausweg übrig."

„Er wird alles mit Dreistigkeit leugnen."

„Das kann er kaum."

„Machen Sie den Versuch."

Kugler ging noch unschlüssig im Zimmer auf und ab. Dann schellte er und befahl dem eintretenden Gerichtsdiener, Helm vorzuführen. „Commissär, sind Sie der Richtigkeit der Beweise fest versichert?" forschte er nochmals.

„Ich bürge dafür und übernehme die ganze Verantwortung."

Helm wurde hereingeführt. Er trat rasch, sicher vor. „Herr Criminalrichter," sprach er, „ich muß Sie um Aufklärung und Genugthung wegen meiner Verhaftung ersuchen!"

„Sie kennen die Gründe, welche dieselbe veranlaßt haben?" fragte Kugler.

„Nein, ich kenne keinen Grund!" erwiderte er trotzig.

„Dann gestatten Sie mir, Ihrem Gedächtniß zur Hülfe zu kommen," bemerkte Ploto. „Wir haben die Beweise in Händen, daß Sie den Major von Thenau ermordet und auf mich einen Mordversuch gemacht haben."

Helm warf nur einen verächtlichen Seitenblick auf den Commissär. „Ich bitte Sie um Aufklärung!" wandte er sich an Kugler.

„Der Herr Commissär hat den Grund soeben genannt."

„Ich habe die Beschuldigung für zu lächerlich gehalten, um ihr irgend welche Bedeutung beilegen zu können," gab Helm zur Antwort. „Es ist ein Racheact des Herrn Commissärs, weil ich —" Er schwieg.

„Bitte fahren Sie fort," warf Ploto ein.

„Weil ich mich bei einer Dame einer größeren Gunst erfreue, als ihm zu Theil geworden ist.

Ploto wollte heftig antworten, er beherrschte sich. „Ich bezweifle, daß die Dame die Gunst einem Mörder und Diebe bewahren wird," entgegnete er.

Kugler warf ihm einen mahnenden Blick zu. „Ich bitte Sie, mir auf einige Fragen Antwort zu geben," wandte er sich an Helm. „Kennen Sie diesen Dolch?"

Helm warf einen spöttischen Blick darauf. „Ich glaube, ihn heute Morgen bei dem Commissär bemerkt zu haben."

„Haben Sie ihn früher gekannt?"

„Nein."

„Der Baron von P. hat Ihnen denselben geschenkt."

„Ich kenne keinen Baron von P."

„Haha! Herr von Helm, die Polizei der Residenz ist besser unterrichtet!" fiel Ploto ein. „Der Baron hat mir selbst gesagt, daß er Ihnen den Dolch geschenkt habe."

Helm würdigte den Commissär weder einer Antwort noch eines Blickes.

„Des Barons Aussage vor Gericht widerspricht Ihnen," bemerkte Kugler ruhig zu Helm. „Der Dolch ist in dem Teiche in Thenau's Garten gefunden."

Helm zuckte mit den Achseln. „Mir gleichgültig, ich kenne ihn nicht," sprach er. „Die ganze Lächerlichkeit der Beschuldigung wird am deutlichsten dadurch bewiesen, daß ich während der Nacht, in welcher der Major ermordet wurde, mit Thenau auf dem Ball gewesen bin. Man kann keinen Mord an einem zweiten Orte begehen, während man tanzt oder bei Tisch sitzt. Ich bin erst gegen Morgen mit Thenau heimgekehrt."

Westfalens sowie des Bielefelder Landes war die Provinz zu einer großen Hälfte früherhin der höheren industriellen Sphäre fast ganz verschlossen.

Der bedeutende Reichthum an Steinkohlen, den die Hörder und Bochumer Reviere bargen, wurde langsam und träge nach uralter Manier ausgebeutet, und versorgte dort beinahe nur kümmerliche Zimmeröfen und Küchenheerde. Die Eisensteinschätze, die sich neben den Kohlen gelagert fanden, hatte man noch nicht zu verwerthen verstanden. Die sämmtlichen Städte des Hellweges des fruchtbaren Flachlandes, welches sich weit hin über den nördlichen Theil der Provinz erstreckt, trugen vorzugsweise den Charakter ackerbautreibender Communen. Alle diese Städte, von Bochum an bis nach Paderborn hinaus, und gegen Norden in's Münsterland hinein, fanden in der Bearbeitung ihrer ertragreichen Ackerfluren ein gesichertes Fortkommen, ohne dabei außergewöhnliche Reichthümer zu sammeln. Wo irgend industrielle Werke in denselben angelegt wurden, da waren es nur solche, die sich auf die Verwerthung von Ackerbauproducten bezogen. Der Verkehr mit der weiteren handeltreibenden Welt war ein äußerst geringer geblieben. Dies änderte sich sobald die Eisenbahnen das Land dem Weltverkehr erschlossen, wie Fr. List vorhergesagt hatte, mit einer Schnelligkeit, welche an's Fabelhafte grenzt.

Dagegen das südliche und östliche Westfalen war in Folge der Unfruchtbarkeit des Gebirgslandes in Verbindung mit der Dürftigkeit des kalten und steinigen oder mageren sandigen Bodens schon frühzeitig auf die Industrie, namentlich in Folge des Erzreichthums der Berge auf die Montan-Industrie hingewiesen worden. Hier gelangte die Industrie zu hoher Blüthe, Anders aber in jenen Grenzdistricten, welchen die Wohlthat billiger Transportmittel versagt blieb. Sie sahen sich durch ihre abgeschlossene Lage nicht nur in dem Aufschwunge früherer Jahre gehemmt, sondern es trat sogar Stillstand und Rückgang ein. Der Bericht der Handelskammer von Arnsberg von 1868 gesteht dies selbst zu, während der Regierungsbezirk Arnsberg sich den Ruf, der gewerbthätigste und gewerbreichste Theil Westfalens zu sein, durch Fleiß und Rührigkeit zu erhalten gewußt hatte.

Auch Arnsberg hat endlich seine Eisenbahn.

Aber noch ist eine große traurige, sehr traurige Lücke im westfälischen Eisenbahnnetze: ohne Bahnverbindung ist noch das Stück Land zwischen Arnsberg und Dillenburg und zwischen der Ruhr-Sieg und der Main-Weser-Bahn, ein Terain von 50—60 Quadratmeilen, ein Stück Land, das sich auszeichnet durch Armuth an Fruchtboden, durch bedeutend exponirte Höhenlage und durch höchst ungünstige Witterungsverhältnisse, ein Stück Land, dessen ganze Industrie in Folge des schweren Gewichtes seiner Artikel billiger Transportmittel zu allermeist bedarf.

In Folge dessen ist hier „Rückwärts" die traurige Parole. Alle Anstrengungen, welche hier das so fleißige, so genügsame, an Entsagungen gewöhnte Volk dagegen macht, vermögen nicht mehr den Rückgang zu hemmen, wenn nicht baldigst Hülfe von Außen eintritt. Aus eigenen Mitteln die unumgänglich erforderliche Eisenbahnverbindung herzustellen, ist die Bevölkerung zu arm; es muß vielmehr die bereits länger eingetretene Bevölkerungsabnahme namentlich des Kreises Wittgenstein und des ehemals hessischen Hinterlandes (Kreis Biedenkopf) zur vollständigen Entvölkerung führen, wenn nicht der Staat oder fremdes Privatcapital der Gegend durch Betheiligung an dem schon fast drei Jahrzehnte projectirten Eisenbahnbau zu Hülfe kommen.

Die Herstellung einer Eisenbahnverbindung, welche die Gegend durchschneidet, ist die entschiedenste Existenzfrage für die arme, bereits sehr gelichtete Bevölkerung; nur damit kann der Rückgang gehemmt werden. Es erscheint hier die Staatshülfe als die ernsteste Pflicht, um die Eiterbeule mitten im deutschen Reichskörper zu beseitigen. Um so bedauerlicher und um so trauriger ist es, daß der Staat nicht schon längst hier helfend eingeschritten ist, als nach allen Erfahrungen im übrigen Westfalen die Auslage für den Bahnbau direct und indirect sich rentiren wird. Hier ist Roscher's Satz am Platze: „Ueberhaupt ist manche Capitalverwendung zwar auf die Dauer nicht bloß gemeinnützig, sondern auch privatvortheilhaft genug. Sie unterbleibt aber, weil sie keinen sofortigen Gewinn verspricht, die Capitalisten nicht warten wollen. Hier können alsdann nur ewige Persönnlichkeiten aushelfen und wo es keine reichen Majorate, Klöster, Gemeinden 2c. gibt, da bleibt für diesen Zweck nur der Staat übrig." Alle Bemühungen, das Privatcapital in ausreichendem Maße dafür zu gewinnen, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Will der Staat die Gegend nicht vollständig dem Ruin verfallen lassen, so muß er endlich eintreten. Die Thatsache des Rückganges läßt sich nicht mehr verdecken, nicht mehr bemänteln; sie ist bereits längst durch die Statistik notorisch, also amtlich constatirt. Genügende Entschuldigungsgründe für längeres passives Zuwarten existiren nicht mehr, namentlich seitdem auch die Annexion der betreffenden hessen-darmstädtischen, kurhessischen und nassauischen Theile in der Richtung nach der Main-Weser-Bahn hin stattgefunden hat, und die erforderliche Staatshülfe der Ausfluß einer einzigen Staatsverwaltung wird.

Die erforderliche Eisenbahnverbindung wird nach dem einstimmigen Urtheile aller Interessenten der Gegend die Richtung von Nordwesten nach Südosten mit einer Abzweigung nach Süden erhalten müssen. Dem ist Ausdruck gegeben in dem Projecte einer Lenne-Lahn-Dill-Bahn, welche die märkische Bahnstation Altenhundem mit der Main-Weser-Bahnstation Cölbe bei Marburg auf der Linie über Laasphe und Biedenkopf verbinden soll, und durch eine Zweiglinie von Laasphe nach Dillenburg zugleich eine neue kürzere Durchgangsroute von Nordwesten nach Süden, von Dortmund über Altenhundem nach Frankfurt, Mainz 2c. bilden soll. Um die Schwierigkeiten, die erforderlichen Mittel aufzubringen, so erheblich als möglich zu mindern, hat man sich für Herstellung einer Secundärbahn geeinigt. Ein Comitee hat die Angelegenheit in dieser Richtung in die Hand genommen und mit Benutzung früherer Pläne ein bezügliches Gutachten über Ausführung und Kosten dieses Projectes von anerkannten Technikern verfassen lassen, wonach mit der Summe von neun Milionen Mark das ganze Project der Linie Altenhundem-Laasphe-Cölbe und Laasphe-Dillenburg ausgeführt werden könne.

Da man nach den früher gemachten Erfahrungen und der gegenwärtigen Unlust des Großcapitals an Eisenbahnunternehmungen überhaupt die erforderliche Betheiligung des Privatcapitals auf dem gewöhnlichen Wege der Zeichnung nicht erwarten kann, so wendete man sich an den preußischen Handelsminister mit der Bitte, eine Subvention von drei Milionen Mark zu bewilligen, wobei man, nachdem fast zwei Millionen von den Interessenten der Gegend gezeichnet waren, hoffte, den Rest durch Privatbetheiligung aufzubringen. Dieses Gesuch wurde mit dem Bedeuten abgewiesen, daß die erforderliche Zeichnung durch Private vorausgehen müsse, bevor von einer Vorlage an den Landtag behufs Bewilligung der staatlichen Subvention die Rede sein könne, und zwar müßten nicht 6 sondern $9^1/_2$ Millionen voll gezeichnet sein, da nach der Ansicht der königl. Eisenbahn-Direction in Elberfeld die Kosten der ganzen Bahn nicht auf 9 sondern auf $12^1/_2$ Millionen zu veranschlagen sei.

So wäre es denn zunächst Sache des Eisenbahn-Comitee's, die noch fehlende Summe von ca. sieben Mill. Mark Actienzeichnung zu beschaffen, um die Staatsregierung zur Betheiligung mit drei Mill. à fonds perdu resp. zur bezüglichen Vorlage an den Landtag zu gewinnen. Das Comitee ist übrigens trotz der entgegenstehenden Ansicht der Elberfelder Eisenbahn-Direction in Folge nochmaliger technischer Prüfung des Kostenanschlages so fest von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dennoch die Summe von neun Mill. Mark für die ganze

---

„Und Sie haben den Ball nicht verlassen?" fragte Kugler.

„Nein. Ich bin mit Thenau am Abend hingefahren und gegen Morgen zurückgekehrt."

„Ich muß wieder Ihrem Gedächtniß etwas zur Hülfe kommen," fiel Ploto ein. „Nach der Tafel waren Sie länger als eine Stunde abwesend."

Helm schwieg.

„Was haben Sie hierauf zu erwidern?" fragte Kugler.

„Ich habe während der Zeit geschlafen."

„Wo?"

„In einem Zimmer, welches der Wirth mir zu diesem Zweck angewiesen hatte."

„Und Sie haben während der Zeit das Zimmer nicht verlassen?"

„Ich habe geschlafen und hatte auch keine Veranlassung, das Zimmer zu verlassen."

„Ich will noch einmal Ihrer Erinnerung zu Hülfe kommen," bemerkte der Commissär. „Sie haben nicht geschlafen, Sie haben des Wirthes Ueberzieher, der sich in dem Zimmer befand, angezogen, sind aus dem Fenster gesprungen, durch des Wirthes und Thenau's Garten zu dem Hause Ihres Freundes geeilt, sind dort in das Fenster, welches Sie am Nachmittag zu diesem Zwecke geöffnet hatten, gestiegen, haben den Major ermordet, beraubt und haben die geraubten Bücher des Ermordeten in das Schnupftuch des Wirthes, welches Sie in der Tasche seines Rockes fanden, gebunden und mit einem Stein beschwert in den Teich geworfen, ebenso den Dolch!"

Helm stand regungslos da. Das Auge hielt er auf Ploto gerichtet. Wie ein allwissender Dämon erschien im dieser. Zum ersten Mal schien ihm jede Hoffnung auf Rettung zu schwinden. Er wußte nichts davon, daß das Tuch und die Bücher in dem Teiche aufgefunden waren. Alles schien mit einem Male auf ihn hereinzubrechen. Hierauf war er nicht vorbereitet. Wußte der Commissär noch mehr? Konnte er nicht Alles wissen? Diese Ungewißheit machte ihn unsicher und raubte ihm die Fassung.

„Was haben Sie darauf zu erwidern?" fragte Kugler.

Helm schwieg. Sein Auge ruhte starr auf dem Boden Deutlich war die Schuld auf seinem Gesichte in diesem Augenblicke ausgeprägt.

Kugler wiederholte noch einmal seine Frage.

Helm schien zu fühlen, daß er sich selbst verrathen hatte. Das verwirrte ihn noch mehr.

„Nichts! Ich weiß nichts davon, es ist unwahr, — erfunden!" sprach er hastig.

„Auch der Mordversuch auf mich?" fragte Ploto.

„Ich weiß nichts davon!" wiederholte Helm.

„Sie sind zu unvorsichtig gewesen", fuhr der Commissär fort. „Als Sie die Pistole luden, hätten Sie nicht ein Blatt hier aus dem Göthe reißen sollen! Sie haben von unserer Bildung eine zu geringe Meinung gehabt, wenn Sie geglaubt haben, wir würden aus dem aufgefundenen Pistolenpropfen nicht sofort die Worte des Mephisto erkannt haben."

Unwillkürlich war Helm einen Schritt näher getreten. Sein Blick ruhte auf dem aufgeschlagenen „Faust" und dem geschwärzten Papier daneben.

(Fortsetzung folgt.)

Ausführung des Projectes ausreichen werde, also nur noch eine Privatzeichnung von ca. vier Millionen erforderlich sein würde, daß es den verschiedenen Abänderungsvorschlägen des Handels-Ministers gegenüber Letzteren bat, zuvörderst den Bau der Linie Altenhundem-Cölbe genehmigen zu wollen und die Genehmigung der Linie Laasphe-Dillenburg davon abhängig zu zu machen, daß aus Ersparungen die letztere Linie ausgeführt werden könne. Aber auch hierauf beharrte der Handesminister bei seiner ersten Anforderung.

Möge es nun den Anstrengungen des Comitee's gelingen, das Privatcapital dafür zu gewinnen, unter der sicheren Voraussicht, daß die Genehmigung der Subvention der 3 Mill. Mark sicher erfolgen werde.

An der Rentabilität ist nach allen gemachten Aufstellungen gar nicht mehr zu zweifeln. Angesichts der Gründer- und Schwindelgeschäfte und deren traurigen Facits hat man bei den Aufstellungen über Export wie Import und ebenso über den Durchgangsverkehr nur aus den reellsten Quellen die zuverlässtgsten Zahlen über den vorhandenen Verkehr zur Berechnung herangezogen, und hierbei vielfach Minimalzahlen zu Grunde gelegt, um nicht von dem Vorwurf erreicht werden zu können, daß man damit günstige Ergebnisse habe erzielen wolle. Ja, die Ziffern bezüglich des eigenen Verkehrs wurden zum Theil 50 pCt. niedriger angenommen, als sie das Comitee selbst aufgestellt hatte. Der Durchgangsverkehr aus dem westfälischen Kohlenrevier an Kohlen und Coaks in der Richtung von Südosten und Süden, welcher seither über Altenhundem, Siegen, Dillenburg seinen Weg nimmt, und der auf dem projectirten Wege Altenhundem-Cölbe-Gießen resp. Altenhundem-Laasphe-Dillenburg bei gleichen Tarifsätzeu eine Transport-Kosten-Ersparniß von 17 resp. 19. pCt. für den Versandt liefert, sowie der Eisenstein-Transport aus dem ehemaligen Nassau und aus dem Kreise Wetzlar in das Lennethal wurde in Berechnung gebracht; dagegen der Personenverkehr ganz außer Betracht gelassen. Ferner wurde das Anlagekapital von 12½ Mill. bezüglich der Verzinsung uud Amortisation zu Grunde gelegt, damit das unwahrscheinlichste Ausgabemaximum in Rechnung gezogen sei. Und dennoch sollte dieses Minimum des bestehenden Verkehres und das Ausgabe-Maximum zu dem Resultate führen, daß eine Verzinsung des Anlagecapitals von 5 pCt. gesichert genannt werden darf, und zwar von vornherein schon während der 30jährigen Amortisations-Periode.

Wer sich also begnügen kann und will mit einer Rente von 5 pCt. Minimum, und für den Anfang mit der sicheren Aussicht, daß die Bahn selbst ein rasches Erblühen der Gegend erzeugen und den Verkehr in erfreulicher Progression fördern wird und die Rentabilität mit jedem Jahr günstigere Gestalt annehmen muß, der möge sich bei dem Unternehmen betheiligen und damit einer tüchtigen, dermalen darbenden Bevölkerung zu besseren Verhältnissen verhelfen.

Alle Vorbedingungen einer rasch aufblühenden Industrie sind hier vorhanden, vor allem tüchtige, arbeitslustige und besonders billige Arbeitskräfte, reichliche Wasserkräfte, billige und vorzügliche Rohmaterialien für Montan- wie für Holzwaaren-Industrie, reichliche Wasserkräfte, billiges Land für Fabrikanlagen. Dem Holz- und Rindenhandel eröffnet eine Eisenbahn-Verbindung eine schöne Zukunft; die Werthsteigerung der Producte, der Viehzucht, welche gar nicht unbedeutend ist, wird ihren belebenderen Einfluß rasch geltend machen und so dem Wiesenbau neue Impulse geben, kurz Arbeit mit Verdienst wird für die Bevölkerung ein Segen werden, welcher dem Eisenbahntransport-Institut selbst wieder erhöhte Erträgnisse sichert.

Um die Betheiligung durch Actienzeichnung zu erleichtern, hat man beschlossen, das also vom Handelsminister festgestellte Bau-Capital von 12½ Mill. Mark durch Stamm-Actien von je 300 Mark, welche nur in einzelnen Raten zur Erhebung kommen und auch während der Bauzeit zu 5 pCt. verzinst werden, aufzubringen.

War die Nachricht, daß eine vorausgehende und zur Betheiligung ermuthigende Bewilligung der erbetenen Staats-Subvention seitens der Regierung nicht eingeleitet werde, ferner der Umstand, das das Bau-Capital von neun auf 12½ Millionen im Voranschlag erhöht worden, sehr dazu angethan, die Stimmung in der Bevölkerung sehr herabzudrücken: so war namentlich das günstige Resultat der Rentabilitäts-Berechnung geeignet, den Muth auf's neue zu beleben. Die erhöhte Thätigkeit des Eisenbahn-Comitee's, das einen Aufruf zu neuen und erhöhten Zeichnungen in den betheiligten Kreisen erließ, wurde mit erfreulichen Resultaten in den betreffendenden Kreisen belohnt, sowie auch außerhalb besonders in den Städten Barmen, Magdeburg, Mainz, Siegen 2c. zum Theil Zeichnungen in nicht unerheblichen Beträgen erfolgten. Ebenso gelang es, Unterhandlungen mit einer belgisch-französischen Capitalistengruppe anzuknüpfen, welche unter angemessenen Bedingungen Geneigtheit zur Uebernahme der noch übrigen Restsumme zeigte, so daß man sich veranlaßt fühlte, Schritte wegen eventueller Zinsgarantie beim Handelsministerium zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Die Conferenz in Constantinopel scheint nunmehr wirklich ihrer Auflösung entgegen zu gehen. Die türkischen Bevollmächtigten haben in der Sitzung vom 11. ds. das ermäßigte Reformprogramm der Mächte in seinen wesentlichen Punkten abgelehnt. Die Bevollmächtigten der Großmächte erklärten zwar, sie müßten auf ihren Forderungen bestehen; Salisbury zumal verhehlte seinen Mißmuth über die Haltung der Pforte nicht. Die Türken bleiben indeß fest bei ihrer Weigerung; ja als General Ignatieff äußerte, Rußland werde sich das Minimum seiner Forderung holen mit Allen, Vielen oder Wenigen, erwiderte der Vertreter der Pforte mit edler Dreistigkeit, sie werde dasselbe verweigern gegen Wenige, gegen Viele, gegen Alle!

Bei dieser Hartnäckigkeit der Türken ist Europa nun endlich die Geduld ausgegangen. Man findet allgemein, die Pforte treibe ihren Spott mit der Conferenz. Auch die deutsche Reichsregierung ist mit den übrigen Mächten darin einverstanden, daß der Stambuler Comödie ein Ende gemacht werden müsse. Die Bevollmächtigten der Mächte haben in Folge dessen der Pforte am 15. d. einen noch weiter gemilderten Auszug ihrer Forderungen als Ultimatum vorgelegt. Die Beschränkung der türkischen Truppen auf die Festungen und die Einrichtung ein Gensdarmeriecorps soll darin weggelassen, die Ueberwachungscommission indeß, wenn auch mit abgeschwächter Aufgabe, beibehalten sein. Die Mächte forderten zugleich von der Pforte eine definitive Antwort bis spätestens Ende der Woche und stellten für den Fall der Ablehnung die Abreise ihrer Bevollmächtigten und Botschafter in Aussicht.

Unter diesen Umständen kann die Entscheidung der Sache natürlich nicht lange mehr auf sich warten lassen. Nach allen glaubwürdigen Nachrichten scheint dieselbe indeß der bisherigen Haltung der Pforte entsprechend, dem einmüthigen Drängen der Mächte zum Trotz, in abweisendem Sinn erfolgen zu sollen. Der Pforte ist offenbar in Folge der bisherigen, fast unerschöpflichen Geduld Europas der Kamm mächtig geschwollen, sie kann jetzt auch in der That von dem einmal eingenommenen Standtpunkte nicht gut mehr zurügweichen, ohne ihr Ansehen gänzlich preiszugeben. Hat sie doch den Mächten den Erlaß der Verfassung in einer hochtrabenden Note mitgetheilt, worin sie ihren festen Entschluß ausspricht, die Integrität und Unabhängigkeit des Reiches unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Ueber die eventuelle Abreise der Botschafter beunruhigt sie sich, da dieselben nicht zugleich mit dem Krieg gedroht haben, ganz und gar nicht; sie meint vielmehr Herrin der Situation und den Angriffen Rußlands mit dem sie es allein zu thun haben werde, vollkommen gewachsen zu sein.

Glücklicher Weise sind die europäischen Mächte dieser Haltung der Pforte gegenüber unter einander einig und entschlossen, die Türkei, falls sie auf den letzten Apell an ihre Vernunft nicht hören sollte, ihrem Schicksal zu überlassen.

Eingesandt.

Zu unserem Leidwesen haben wir erfahren, daß der Verfasser des bekannten lügenhaften Machwerkes unsere im Verhältniß zu seinen Ausfällen noch sehr harmlose Erwiderung so sehr in Harnisch gebracht hat, daß er sich wie ein calcutischer Hahn aufgebläht und auch diesem gleich fast unarticulirte Laute herausgekollert habe. —

Auch der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird; wir dürfen uns daher nicht wundern, daß irgend ein verschrobener Mensch, wenn seine wunden Stellen unsanft berührt werden, aus seiner annectirten Löwenhaut herausfährt und sich als ächtes Langohr entpuppt.

Grundsätzlich rechten wir mit Keinem unserer Gegner, welcher sich in schnurrigen Redensarten gefällt, die selbst aus dem Munde eines Harlequins einer herabgekommenen Seiltänzer- oder Schauspieler-Gesellschaft keinen Anklang finden würden, weil sie ganz ohne Witz sind, sondern ziehen es vor, obgleich wir recht gut wissen, daß auf einen groben Klotz ein grober Keil gehört, feurige Kohlen auf seinem Haupte zu sammeln, indem wir uns an den geehrten Leser mit der freundlichen Bitte wenden: ‚Vergib ihm, denn er weiß nicht, was er thut.

Es weiß der Verfasser, welcher mit Lüge um sich wirft, während er selbst die Lüge ausspricht, daß er in Nr. 24. d. Wochenblattes mit der Entscheidung der dem Bürgermeister vorgesetzten Behörde wegen der ihm durch die Schelle zugefügten Schmach gedroht hat, er weiß nicht, daß zu einer Anklageschrift in der Stadt Unterschriften gesammelt worden sind, oder will es nicht wissen, weil vielleicht die Wehen seiner kreisenden Berge nicht einmal ein lebendes, sondern nur ein schon vor der Geburt verendetes Mäuschen zur Welt gebracht haben. Da wir uns nun hinlänglich über die possirlichen Zornausbrüche des Herrn Verfassers amüsirt haben, so hätten wir ihm schon diese unsere letzte Entgegnung erlassen, wenn wir nicht den Beweis hätten führen wollen, daß wir vor seinen Lufthieben, welche er Streiche nennt, nicht das Hasenpanier ergriffen haben.

Laasphe, den 16. Januar 1877.

Aus der betreffenden Anfrage mehrerer hiesiger Bürger in der vorigen Nummer dieses Blattes, hat man allgemein mit großer Befriedigung entnommen, daß unsere Schul-Verhältnisse mehr und mehr bei der ganzen Gemeinde ihre richtige Würdigung finden, und es ihr nicht einerlei ist, wie dadurch der Unfriede in sie gesäet wird.

Ihr sei es daher, unter Bezugnahme auf den herausfordernden Schmähartikel derselben Nummer zur Beruhigung gesagt, daß die wegen des fraglichen Wahl-Aufrufs bei der Staatsanwaltschaft beantragte Untersuchung nur wegen wiederholter Rückfragen derselben, behufs ihrer Substantirung, sich verzögert hat; es auch nicht unterblieben ist, bei dem hohen Cultus-Ministerium eine in das Einzelne eingehende Beschwerde über die hier bei der letzten Wahl stattgefundenen Vorgänge einzureichen, man auch bereits von

Hochdemselben die Benachrichtigung empfangen hat, daß die Königliche Regierung zu Arnsberg zur möglichst schleunigen Berichterstattung hierüber aufgefordert worden ist, und man eventuel auch kein Bedenken tragen wird, noch weitere Schritte gegen die Friedensstörer zn thun.

An den Dunkelmann.

Wie gar oft wirst Du noch klagen,
Ueber das, was Dir scheint verkehrt;
Bis man auch von Dir wird sagen,
Der Dunkelmann ist jetzt geehrt.

Du mußt erst die Wahrheit lieben,
Gleich fern sein, dem Lug wie dem Trug,
Deine Besserung nicht verschieben,
Zum Guten nehmen Deinen Zug.

Du darfst Dich auch niemals bäumen,
Als seist Du immer dumm und toll,
Und vor Wuth auch nicht gar schäumen;
Der Ehr', und Ruhe sei nur voll.

Du wirst ja doch nicht erzwingen,
Was Dir durchaus nicht schon gebührt,
Was sich stets nur läßt erringen,
Wenn das Verdienst dazu geführt.

Du kränkst auch die Gemeinde mehr,
Zu deren Gliedern man Dich zählt,
Als der Vertreter eig'ne Ehr',
Die sie sich ja doch selbst erwählt.

Deine Schul' zur Sphinx zu machen,
Mit ihrem eck'len Drachenschwanz,
Das ist doch erst recht zum Lachen,
Und beweist Deine Ignoranz.

Ueberwind' Deinen Haß und Neid,
Mit Ergebung jetzt nur bekrieg',
Dich selbst, und auch sie alle Beid',
Denn dies allein führt Dich zum Sieg.

Schrei' Dir nicht mehr die Kehle lech,
Wegen der empfangenen Lehr',
Kleb' auch nicht mehr wie Schusterpech,
Denn das schadet nur Deiner Ehr'.

Anzeigen.

3 hölzerne Wagen
mit 30, 55, und 70—80 Ctr. Tragkraft, stehen billig zum Verkauf bei
Ludwig Schäfer,
Schmiedemeister.

Ein Buchbinder
für sofort gesucht. Von wem? in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Rettighäuser-, Wilhelmshütter-, Siegerländer- Reifeisen, Axen, Schaaren, Rister und Aexten zu sehr billigen Preisen bei
A. Bänfer,
Schmiedemeister in **Laasphe.**

Für Kaufleute!
Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten **Bürsten, Quasten, Pinsel 2c.** zu den billigsten Preisen.
Preislisten werden auf Wunsch franco zugesandt.
G. Ph. Schäfer.
Feudingen.
Postlagernd Laasphe.

Geschäfts-Verlegung.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am Mittwoch, den 24. d. M. meine
Wohnung und Bäckerei
in das ehemalige Kaufmann Schuppert'sche Haus, gegenüber dem Wasserbrunnen, verlege und bitte ich meine geehrten Kunden das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren, indem ich stets bemüht sein werde denselben durch prompte und reelle Bedienung entgegenzukommen.
F. Feuring,
Bäckermeister.

„Humor"
Gesellschaft für Witz und Scherz.
Heute Sonnabend, den 20. d. Mts., Versammlung.
Herren, welche der Gesellschaft beitreten wollen, haben freien Zutritt.



Obiges Buch ist vorräthig in der Exped. d. Bl.

Nach neuesten Erfahrungen
werden geheime Krankheiten jeder Art, insbesondere: Schwächezustände, Impotenz, heimliche Gewohnheiten, Ausfluß, Nerven- und Hautkrankheiten 2c. selbst in den veraltetsten und vernachläßigsten, sowie unvollständig kurirten Fällen; ohne erhebliche Beschränkung der gewohnten Lebensweise, schnell und ohne nachtheilige Einwirkung auf den Körper, unter Garantie gründlich geheilt und dauernd beseitigt. — Discretion wird zugesichert und finden Unbemittelte Berücksichtigung. —
O. von Kleist,
Berlin S. W. Jerusalemerstraße: 9.
Um Angabe der zur Zeit sich zeigenden Symptome, sowie der Dauer des Leidens wird ersucht und erfolgt die Zusendung rforderlicher Präparate umgehend. —

Die Buchhandlung von **C. J. Imgardt** in Laasphe entnimmt Bestellungen auf sämmtliche erscheinende Unterhaltungsblätter, sowie auf alle in den Buchhandel einschlagende Artikel, und liefert solche zum Originalpreise umgehend franco in's Haus. Zur Ansicht gewünschte litterarische Werke werden schleunigst ohne Portoberechnung besorgt. Unterhaltungsblätter werden wöchentlich, resp. dem Erscheinen gemäß, geliefert.

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmleiden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilte werden mit eingesandt.
Jos. Kulla in Elberfeld.

Geehrter Herr Kulla!
Es ist mir die Pflicht zu Theil geworden, Ihnen meine größte Dankesbezeigungen kund zu thun, indem ich in so kurzer Zeit von meinen langjährigen Leiden, den sogenannten Flechten, durch Ihre Medicamente gründlich geheilt bin, so daß auch nicht eine Spur mehr davou zu entdecken ist. Lange und vergeblich habe ich alle erdenkliche Medicin und ärztliche Hülfe gebraucht, bis endlich ich zu Ihnen meine Zuflucht nahm und durch Ihre hochgeschätzte Medicin vollständig geheilt worden bin, und das in einem Zeitraum von höchstens einem Jahr. Deshalb kann ich nur Jedem rathen, welcher an solcher Krankheit leidet, sich an Sie zu wenden.
Hochachtungsvoll und mit größter Dankbarkeit zeichnet
Hülzweiler bei Saarlouis,
den 17. Juni 1876.
Nicolaus Strauß.

Pölert, den 9. Mai 1875.
Ich Unterzeichneter spreche dem Herrn Jos. Kulla in Elberfeld meinen Dank aus für die Heilung meiner Tochter, welche mittelst der ersten Sachen, die er für sie schickte, geheilt wnrde und seit 5 Monaten nichts mehr von Gicht empfindet oder verspürt.
Es grüßt achtungsvoll
Rausch.
Obiges Schreiben beglaubigt
(L. S.)
Der Ortsvorsteher. Rausch.

Ein Knabe
welcher Lust hat die Conditorei zu erlernen wird zu Ostern d. J. gesucht.
Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Barnick.
Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.